

Wortmeldung in Sachen Bestenförderung

Um effektivste Methoden, neue Wege und strikte Konsequenz

Von Genossen Dr. rer. nat. Andreas Thomas, Sektion Physik

Angeregt durch den interessanten Beitrag von Genossen Prof. Bachmann zur Bestenförderung in der UZ 3/89 möchte ich zu einigen dort getroffenen Aussagen Stellung nehmen und gleichzeitig meine Erfahrungen mit diesem wichtigen Prozeß mitteilen. Diese betreffen zwar auch die eigene Förderung als Student und Nachwuchswissenschaftler, vor allem jedoch die Arbeit als ehemaliger FDJ-GO-Sekretär der Sektion Physik und als Leiter des „Klubs junger Wissenschaftler“ der TU Dresden. In letztgenannter Funktion war ich seit 1986 mit an der Auswahl unserer Spitzenkader beteiligt und kenne auf Grund vielfältiger Zusammenkünfte sowohl einen Großteil der betreffenden Studenten als auch die mit dem Spitzenkaderkreis im Zusammenhang stehenden Probleme.

Fördern heißt fordern

Die Berufung der befähigsten Studenten in einen Förderkreis des Rektors und des 1. Sekretärs der FDJ-Kreisleitung hat zweifellos zur Stimulierung der Bestenförderung an unserer Universität beigetragen. Damit wurde auf alle Fälle zu mindest für diesen Kreis eine höhere Verbindlichkeit in der wissenschaftlichen Entwicklung erreicht. Wir mußten und müssen nämlich konstatieren, daß es noch nicht überall die Norm ist, Bestenstudenten ganz besondere Forderungen aufzuerlegen und sie damit auch echt zu fördern. Das zeigen nicht nur solche Dokumente wie individuelle Studienpläne, das äußert sich auch in zahlreichen Kontrollpostenaktionen der FDJ und vor allem in den erreichten Ergebnissen. Diese gipfeln beispielsweise im Promotionsabschluß, bei dem bezüglich der Planmäßigkeit nach wie vor ein großer Defizit an unserer Alma mater zu verzeichnen ist. Jeder nicht planmäßig seine Dissertation einreichende Forschungsstudent war jedoch einmal ein Beststudent! Da steht doch die Frage, warum ein leistungsfähiger Kader nicht die erwarteten Ergebnisse bringt.

Dieses Problem steckt und steckt auch in dem Gedanken zur Schaffung des Spitzenkaderkreises. Es geht nicht nur darum, die befähigsten, leistungsstärksten Nachwuchskader auszuwählen, sondern auch um die Schaffung von Bedingungen, unter denen sie ihr Talent entwickeln können. Deshalb muß betont werden, daß für jene Studenten ein Studium mit Leistungsauftrag, also eine besondere Förderung und Förderung, organisiert wird. Auswahl der Kader und Schaffung der Entwicklungsbedingungen – das sind die zwei Grundlagen des Spitzenkaderkreises, und nach diesen wird auch die Aufnahme entschieden. Durch die große Öffentlichkeitswirksamkeit und die persönliche Kontrolle durch den Rektor entstehen dabei als willkommenes zusätzliches Merkmal eine höhere Motivation und Verbindlichkeit der Arbeit des Studenten.

Leistungsauftrag fachkundig geprüft

Ich teile die Meinung von Genossen Prof. Bachmann, daß es bei der Auswahl der Spitzenkader nicht möglich ist, den Leistungsauftrag durch Nichtfachleute auf seinen wissenschaftlichen Gehalt prüfen zu können. Das hat unsere Aus-

wahlkommission auch niemals für sich in Anspruch genommen! Die Bestätigung oder Ablehnung der festgelegten Aufgabenstellung erfolgte stets durch die Sektionsdirektoren und anschließend durch die Dekane der Fakultäten. An der Kommissionssitzung nahm dann auch der jeweilige Stellvertreter EAW der Sektion teil. Damit sind doch die aussagekräftigsten Wissenschaftler zur Beurteilung des vom Hochschullehrer mit dem Studenten gemeinsam erarbeiteten Arbeitsplanes einbezogen worden!

Eine weitere Richtigstellung: Genosse Prof. Bachmann erhebt die berechnete Forderung, daß die Studenten ihre Ergebnisse und Vorhaben selbst mündlich im Rahmen der Fakultät vorstellen sollten. Genau so wurde es bisher gehandhabt! Seine Spitzenkader betraf das übrigens auch. Zu den FDJ-Studententagen 1987 trug Stefanie Lau ihre Resultate in einer Fakultätsveranstaltung vor, die im Rahmen der TU-Leistungsschau erfolgte. Gleiches tat Oliver Geupel am 20. Juni 1988. Beide Vorträge zeigten die hohe Qualität der Arbeit und waren für den Dekan, Genossen Prof. Pippel, Grundlage der Entscheidung zur Weiterführung beider Studenten als Spitzenkader.

Ideenaustausch ist unentbehrlich

Ein für mich ganz persönlich wichtiger Punkt, der in der UZ-Diskussion angesprochen wurde, ist die Frage nach dem wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch der Spitzenkader verschiedener Fachsektionen untereinander. Mir ist unklar, wieso „solche Veranstaltungen scheinbar nützlich, für Spitzenkader allerdings nicht erforderlich“ sein sollen. Es ist doch unbestritten, daß große wissenschaftliche und technologische Probleme die Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaftsdisziplinen erforderlich machen. Die planmäßige Verknüpfung unseres intellektuellen Potentials ist sogar eine ganz wesentliche Voraussetzung, wenn unser kleines Land im harten Ringen um den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in der Welt mithalten will. Was wird in diesem Zusammenhang von dem heutigen Spitzenkader nachwuchs, den zukünftigen Hochschullehrern und Leiterpersönlichkeiten, erwartet? Neben hohem Fachwissen müssen sie unbedingt auch kooperativ sein und Entwicklungslinien über ihr eigenes Fachgebiet hinaus erkennen können.

In diesem Sinne wurden nicht nur gegenseitige Vorträge organisiert, sondern



auch ein Lehrgang zur Leitungstätigkeit veranstaltet, wo mit dem Genossen Doz. Dr. Rudi Vogt, 1. Sekretär der SED-Kreisleitung, unserem früheren langjährigen Rektor, Genossen Professor Fritz Liebner, und dem Generaldirektor des VEB NAGEMA, Genossen Rolf Grube, Vorsitzenden des Gesellschaftlichen Rates der TU, kompetente Leiterpersönlichkeiten ihre Erfahrungen vermittelten. Der Spitzenkaderkreis fand solche Veranstaltungen sehr nützlich, besonders auch im Hinblick auf das gegenseitige Kennenlernen und Austauschen von Erfahrungen.

Warum Wesentliches vorenthalten?

Gleiches trifft auch auf die jährlichen Kreativitätslehrgänge zu. Dazu ist folgendes zu erläutern, vielleicht auch aus dem Umstand heraus, daß das Wort Kreativitätslehrgang verwirrend ist: Eigentlich geht es dabei darum, die vielen während einer wissenschaftlichen Arbeit auftretenden, immer wiederkehrenden Denkprozesse zu effektivieren, um mehr Zeit für die Ausarbeitung der eigentlichen kreativen Ideen zu gewinnen. In dem Lehrgang wurde die Aufbereitung eines wissenschaftlichen Problems bis zur Erarbeitung einer präzisen Aufgabenstellung gelehrt und geübt. Diese Arbeitsphase ist eine der wichtigsten bei der Bearbeitung eines Forschungsthemas. Übrigens werden in den USA für die Aufgabenanalyse durchschnittlich 25 Prozent der Forschungs- und Entwicklungszeit gebraucht, in der DDR sind es 2 Prozent. Es gibt also keinen Grund, gerade unseren Spitzenkädern diese sehr gefragten Lehrgänge vorzuenthalten. Sie machen vieles während der wissenschaftlichen Arbeit leichter, eine Erfahrung, die ich auch persönlich machen konnte. Wir werden deshalb auch weiterhin Lehrgänge und Maßnahmen organisieren, in denen unseren Spitzenkädern über das normale Maß hinaus Fähigkeiten vermittelt werden.

Elfenbeinturm für Spitzenkänner?

Ein wesentlicher Schwerpunkt muß bei der Förderung unserer Besten auf die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit gelegt werden. Das von unserer Partei festgeschriebene Absolventenbild fordert neben der fachlichen Entwicklung gerade dieses Moment. Unsere tägliche Praxis zeigt doch, daß es in den wenigsten Fällen möglich ist, einzelnen Spitzenkännern einen Elfenbeinturm zuzuwenden, in dem sie ohne Störeinflüsse ungehindert wissenschaftliche Ideen kreieren können und dies dann auch wirklich tun. Deshalb sind solche Persönlichkeitseigenschaften wie Durchsetzungsvermögen, Standfestigkeit und Engagement besonders gefragt.

Die Ausbildung dieser Eigenschaften kann durchaus auch mit der fachlichen Förderung verbunden sein, zum Beispiel durch eine besonders anspruchsvolle wissenschaftliche Zielstellung. Sie sollte dabei jedoch nicht ausschließlich an Sonderbedingungen geknüpft sein, so daß dem Studenten alle „Hindernisse“, zum Beispiel der Aufbau einer wissenschaftlichen Apparatur u. a., aus dem Weg geräumt werden. Die Vorzugsbedingungen sollten jedoch bei der Nutzung der materiell-technischen Basis gewährleistet sein. Ich möchte mich auch besonders dagegen aussprechen, daß man unsere Spitzenkader von allen anderen Belastungen des Studienprozesses und der gesellschaftlichen Arbeit generell entbindet. Inwieweit so etwas erfolgen sollte, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Jedenfalls nützt es uns nichts, wenn wir unsere Spitzenkader gewissermaßen in einem Brutkasten großziehen.

Ein wichtiger Aspekt besteht auch in der Sicherung des sozialen Umfeldes. Auf der FDJ-Kreisdelegiertenkonferenz im Januar 1987 wurde gefordert, daß unsere Spitzenkader bereits als Studenten einen Wohnungsantrag stellen können, so daß nach Ablauf des Studiums ihr Verbleiben an der Universität gesichert werden kann. Diese Forderung durchzusetzen, halte ich für dringend erforderlich. In diesem Punkt unterstütze ich die Ausführungen von Genossen Prof. Bachmann unbedingt.

Für neue Qualität der Förderung

Abschließend möchte ich bemerken, daß sich alle Verantwortlichen der staatlichen Leitung und der gesellschaftlichen Organisationen bemühen, die Arbeit mit den Spitzenkädern weiter zu qualifizieren. Es geht nicht darum, ein Aushängeschild unserer Universität voranzutragen, sondern über die inhaltliche Gestaltung eine neue Qualität über die „normale“ Bestenförderung hinaus zu erreichen. Dieser Prozeß ist bei weitem nicht abgeschlossen und erfordert deshalb auch eine ständige Diskussion über seine Weiterführung.



Beim Auldampfen dünner Schichten für die Mikroelektronik: Genosse Dr. rer. nat. Andreas Thomas. Foto: Hojer

Alles was Recht ist

Informationspflicht für Studenten bei Unfällen

Bekanntlich sind auch Studenten und Aspiranten bei der Sozialversicherung der Arbeiter und Angestellten versichert. Darüber hinaus besteht für sie ein zusätzlicher Unfall-Versicherungsschutz entsprechend der Anordnung über die Bedingungen für die freiwillige Versicherung der staatlichen Organe und staatlichen Einrichtungen bei der Staatlichen Versicherung der DDR.

Unsere Studenten und Aspiranten erwerben auf der Grundlage dieser Rechtsvorschriften, ohne eigene finanzielle Beteiligung an den Kosten, das Recht auf Erstattung von Sachleistungen und Renten für den Krankheitsfall und für den Fall eines durch Unfall bedingten Gesundheitsschadens.

Wie überall im täglichen Leben bilden auch hier Rechte und Pflichten eine Einheit. Eine ganz entscheidende Pflicht der Studenten ist es, ihre Sektion bzw. ihren

Seminargruppenbetreuer über eine Erkrankung bzw. einen Unfall zu informieren. Nur wenn das erfolgt ist, kann die Sektion durch Ausfertigung der Unfallmeldung die Rechte der Studenten sichern. Die Information der verunfallten Studenten an den Seminargruppenbetreuer oder das Sekretariat des stellvertretenden Direktors für EAW muß folgende Angaben enthalten: Art der Verletzung mit Diagnose-Nummer aus dem Arbeitsbefreiungsschein; genaue Bezeichnung des Unfallortes und des Unfallzeitpunktes; genaue Bezeichnung der Tätigkeit, bei der der Unfall eintrat (Art des Praktikums; Bezeichnung der Vorlesung, des Seminars oder sonstiger Tätigkeiten an der Universität bzw. Arbeitsweg oder Art der organisierten gesellschaftlichen Tätigkeit); Kurzbeschreibung des Unfallherganges und der möglichen Unfallursachen; Namen der Zeugen; voraussichtliche Ausfalldauer.

Die voranstehend genannten Informationen sollten möglichst persönlich, können aber auch fernmündlich oder durch Beauftragung über einen Mitstudenten, erfolgen. Hat die Hochschulsportgemeinschaft oder eine andere Sportgemeinschaft einen Bericht über den Unfall ausgefertigt und übergeben, ist dieser Bericht unbedingt beim Seminargruppenbetreuer oder im EAW-Sekretariat als Grundlage für die Ausfertigung der Unfallmeldung abzugeben.

Die TUD muß auch die Unfälle von Studenten mit mehr als drei Tagen Arbeits- bzw. Studienunfähigkeit bis zum 4. Arbeitstag nach Eintritt der Arbeitsunfähigkeit (Krankschreibung durch ärztlichen Arbeitsbefreiungsschein) mittels Unfallmeldung an die zuständige Arbeitsschutzinspektion zu den FDGB-

zirkvorsständen schicken. Damit das gesichert werden kann, ist in der Ordnung zur Meldung und Untersuchung von Unfällen (Leitungsinstruktion 02/074) festgelegt, daß die Information über einen Unfall durch den verunfallten Studenten oder Aspiranten sofort erfolgen soll. Unterbleibt die Information über einen Unfall, sind die Rechte für die Erstattung von Sachleistungen und Renten nicht gesichert, jedoch die Voraussetzungen für die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegeben. Bei unterlassenen oder verspäteten Informationen über einen Unfall können Studenten disziplinarisch zur Verantwortung gezogen werden, weil sie Rechtsvorschriften bzw. eine Weisung des Rektors nicht eingehalten haben (vgl. Anordnung über die disziplinarische und materielle Verantwortlichkeit der Studenten an Hoch- und Fachschulen - Disziplinarordnung - vom 10. Juni 1977).

Dr.-Ing. Richter, Leiter der Inspektion

Aus der Arbeit eines Jugendobjekts an der Sektion 05

Junge Wissenschaftler und Studenten zugleich gefordert

Im Rahmen eines Führungsbeispiels der Sektion Physik, das sich in Einheit von Forschung, Ausbildung und Erziehung auf ein Schwerpunktthema des WB Kernphysik bezieht, arbeiten junge Wissenschaftler, Studenten aller Studienjahrgänge sowie ausländische Aspiranten zusammen. Das Jugendobjekt „Neutronenkerndaten für Aktinide“ ist ein Beitrag des jungen Kollektivs, in dem außerdem ein Spezialschüler im WPA-Unterricht mitwirkt, zur Lösung eines im internationalen Maßstab aktuellen wissenschaftlichen Problems: der experimentellen und theoretischen Untersuchung der Neutronenemission in komplexer Kernreaktion einschließlich der Kernspaltung. Dabei reicht das Spektrum der Aufgaben von theoretischen Studien zur Prozedurdynamik (Kernreaktionstheorie) im Vergleich mit experimentellen Daten bis zur Kerndatenkompilierung und -evaluation. Derartige Neutronenkerndaten, die bisher im Falle komplizierter Kernreaktionen meist empirisch erarbeitet wurden, müssen auf Grundlage von Präzisionsmessungen und physikalisch konsistenten Theorien (in Form praktisch nutzbarer Software) in immer umfangreicheren Maße (betrifft Energiebereich und Komplexität) bereitgestellt werden. In Kerndatenbibliotheken zusammengefaßt, bilden sie die Voraussetzung für verschiedene Anwendungen, insbesondere für reaktorphysikalische Berechnungen zur Gewährleistung der Sicherheit und des ökonomisch optimalen Betriebes bestehender und künftiger kernenergetischer Anlagen.

Selbstverständlich kann eine solche Aufgabe nur mittels internationaler Kooperation erfolgreich gelöst werden. Unser vorrangiger Partner ist das Kernzentrum des Physikalisch-Energetischen Instituts Obninsk (UdSSR), dem Ort, an dem das erste Kernkraftwerk der Welt vor 35 Jahren den Betrieb aufnahm.

Zwei Themen der Zusammenarbeit sind Bestandteil des RGW-Komplexprogramms. Ein weiterer Kooperationspartner ist die Kerndatenbank der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEA), einer UNO-Unterorganisation.

Die Arbeit mit den Studenten aller Jahrgänge und den jungen Wissenschaftlern ist konsequente Förderung der Talente und Begabungen und nicht zuletzt Ausgangspunkt von Initiativen. Diese Bestenförderung nach dem „Vertikalprinzip“ funktioniert nicht automatisch. Sie wird durch das Jugendobjekt lebendig. Inhaltliche Grundlage der Mitarbeit der Studenten ist die Formulierung angemessener, in jedem Fall aber herausfordernder Teilaufgaben. Bei entsprechender Koordinierung kann das ein großer Stimulus für die Beteiligten sein. Wie die Mitarbeit des Schülers zeigt, wurde diese Art des Herangehens erfolgreich gemeistert.

Off wird die Frage gestellt, was die Studenten und jungen Wissenschaftler zur hohen Leistungsfähigkeit und -bereitschaft anspornt. Die Antwort ist leicht zu finden:

1. Jeder Beteiligte kennt die Bedeutung seiner Teilaufgabe im Rahmen der geschlossenen Gesamtkonzeption, welche Arbeiten mit Grundlagen- und Anwendungscharakter einschließlich erkunden-

der Untersuchungen umfaßt.
2. Anforderungen und Maßstab der Bewertung werden durch den internationalen Stand bestimmt. Dieser Grundsatz wird nicht zuletzt durch die Teilnahme der jungen Wissenschaftler an internationalen Konferenzen und die Aspiranturen ausländischer Physiker im Kollektiv zur Realität. Gute Leistungen schlagen sich in mehreren Publikationen in internationalen Fachzeitschriften nieder.

3. Die Themen der wissenschaftlichen Arbeiten sind durch die Einheit experimenteller und theoretischer Aufgaben, durch den Anspruch „Physik machen“ geprägt. Auch vorrangig methodische Aufgaben werden physikalischen Zielstellungen untergeordnet.
4. Die intensiven Kooperationsbeziehungen des WB, insbesondere zu den sowjetischen Partnern, verleihen der Arbeit einen internationalen Charakter. Sie fördern einen gesunden Wettbewerb. Die Aufgaben im RGW-Komplexprogramm verpflichten zu strengster Pünktlichkeit, was auch die Studenten spüren.

Arbeitsaufenthalte ausländischer Wissenschaftler (im vergangenen Jahr Gäste aus der UdSSR, Kuba, Australien, von der IAEA) und die Beteiligung des Kollektivs an der Organisation und Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen (im Jahr 1988 das XVIII. Internationale Symposium über Kernphysik - Kernspaltung - und der Internationale IAEA-Trainingskurs) schufen echte Bewährungsproben für das junge Kollektiv.
5. Die Kooperationsbeziehungen des Kollektivs sowie eigenständige Beiträge dienen auch der Weiterentwicklung der methodischen Voraussetzungen. Das betrifft insbesondere die Entwicklung moderner Methoden des Nachweises von Neutronen, Gamma-Quanten und geladenen Teilchen. Es werden alle rechen-technischen Möglichkeiten genutzt (Grotzchner, PC).

6. Eine wesentliche Voraussetzung für die Leistungen des Kollektivs ist das offene und parteiliche Klima. Es fördert Kreativität und erzieht zu Disziplin und Durchsetzungsvermögen.

Die genannten Aspekte zeigen, daß die Durchsetzung der Einheit von Erziehung, Ausbildung und Lehre als ein erlebbarer Bestandteil des Studiums keine Selbstverständlichkeit darstellt. Es ist vielmehr ein Prozeß, der von allen Beteiligten, d. h. vom Hochschullehrer, von wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studenten, gleichermaßen gestaltet werden kann und muß. Daraus erwächst ein hoher Anspruch an die Hochschullehrer, ebenso aber auch an den Jugendverband. Denn die Bildung (und gerade die Hochschulbildung) ist nicht allein und nicht vorrangig Vermittlung von Wissen, sondern in erster Linie die Vermittlung der Fähigkeit, Wissen anzuwenden.

Wir sehen einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Leistungs-niveau der Forschung, der Wirkung in der Ausbildung (sowohl in der Lehrveranstaltung als auch in selbständigen, wissenschaftlich-produktiven Studienphasen) und dem Einfluß auf die Erziehung der Studenten. Inwieweit diese Einheit Wirklichkeit ist, zeigt sich auch in der Attraktivität des Wissensgebietes für die Studenten.

Neues vom Kulturbund an der TU:

Arbeitsausschuß des Freundeskreises Esperanto gebildet

Unlängst erhielten alle Sektionen und gesellschaftlichen Organisationen von der Kreisleitung des Kulturbundes der TU ein Falblatt mit Informationen über Ziele und Veranstaltungsthemen des neu gebildeten Esperanto-Freundeskreises (siehe auch UZ 2/89).

Am 9. März 1989 konstituierte sich auf Einladung des Vorsitzenden des Bezirksvorstandes Esperanto, Dr. sc. techn. G. Minkwitz, und des Vorsitzenden der KB-Kreisorganisation, Prof. Dr. sc. nat. W. Pippel, der Arbeitsausschuß dieses Freundeskreises, dessen Vorsitz Prof. Dr. sc. nat. M. Ludwig (Sektion Mathematik) übernahm. Ihm zur Seite stehen u. a. von der Pädagogischen Hochschule Dresden Diplomingenieurin Malgorzata Kern und vom Informatik-Zentrum an der TU Dr. rer. nat. W. M. Schwarz. Erstmals beginnt am 30. März (und dann aller 14 Tage zwischen 16 und 18 Uhr) die Ausleihe bzw. Lektüre von Esperantoliteratur im Klub der Professoren, Einsteinstraße 9.

Arbeits- und Studentenkollektive können ein achtseitiges Informationsmaterial vom 4. Esperanto-Weltkongreß 1908 in Dresden (mit Bildern vom Hauptgebäude der Technischen Hochschule am Bismarckplatz) und einen deutschsprachigen Sonderdruck „Der esperantist“ beim Sekretariat des Kulturbundes bestellen (Ruf: 4634568).

Dr. W. M. Schwarz



Dr. Minkwitz (stehend) bei der Konstituierung des Arbeitsausschusses. Rechts: Vorsitzender Prof. Ludwig. Foto: Uhlmann